



BIRGIT NÜBEL

**Zum Verhältnis von ‚Kultur‘ und ‚Nation‘
bei Rousseau und Herder**

Vorblatt

Publikation

Erstpublikation: Nationen und Kulturen. Zum 250. Geburtstag Johann Gottfried Herders. Hrsg. v. Regine Otto. Würzburg: Königshausen und Neumann 1996, S. 97-111.

Neupublikation im Goethezeitportal

Vorlage: Datei des Autors

URL: <http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/herder/nuebel_rousseau.pdf>

Eingestellt am 29.01.2004

Autor

PD Dr. Birgit Nübel

Universität Kassel

FB 09: Germanistik

34109 Kassel

Emailadresse: <nuebel@uni-kassel.de>

Empfohlene Zitierweise

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel das Datum der Einstellung oder des letzten Updates und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse anzugeben:

Birgit Nübel: Zum Verhältnis von ‚Kultur‘ und ‚Nation‘ bei Rousseau und Herder (29.01.2004). In: Goethezeitportal. URL:

<http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/herder/nuebel_rousseau.pdf>

(Datum Ihres letzten Besuches)

BIRGIT NÜBEL

**Zum Verhältnis von ‚Kultur‘ und ‚Nation‘
bei Rousseau und Herder**

I.

Als Knabe liebt ich Bücher,
die ich, jezt Jüngling, hasse;
im Winter sucht' ich Freunde
die mich im Fröling fliehen,
wie andre sie vergaßen!
und ich soll Frölingsfreunde,
die ich im Winter misse,
und Rosenmädchen suchen,
die mir der Sommer raubet?
Nein! mich selbst will ich suchen
daß ich mich endlich finde
und denn mich nie verliere
und denn mich Freunden schenke
bis ich ein Mädchen finde.

Diese stimmungsvollen Verse, vom Wechsel der Jahreszeiten, von Natur und Liebe sprechend, könnten, Sinnspruch und konkrete Handlungsanweisung zugleich, einem Posiealbum entnommen sein. Doch die letzte Zeile lautet: "Komm! sey mein Führer, Rousseau!"; - das Gedicht trägt den Titel *Entschluß*¹ und der Verfasser den Namen Johann Gottfried Herder. In seiner fragmentarischen Frühschrift von 1765 *Wie die Philosophie zum Besten des Volks allgemeiner und nützlicher werden kann* liefert Herder eine Kurzfassung des *Contrat social* (1762) "unseres patriotischen Menschenfreundes Roubeau", von dem es heißt: "Sein großes Thema ist gar zu sehr mit dem meinigen verwandt":² "Ein jeder Mensch ist frei: und von andern unabhängig: alle Gesell-

¹ Aus Herders poetischem Nachlaß. In: Johann Gottfried Herder: Sämtliche Werke. Hrsg. v. Bernhard Suphan, 33 Bde., Berlin 1877-1913; im folgenden zitiert als SWS mit Band- und Seitenangabe, hier: (SWS,29,264f.); Hervorhebungen sind, soweit nicht anders gekennzeichnet, von d.V.

² Herder: *Wie die Philosophie zum Besten des Volks angenehmer und nützlicher werden kann*. In: Johann Gottfried Herder: Werke in 10 Bde. Hrsg. v. Martin Bollacher [u.a.], Frankfurt a.M. 1985ff.; im folgenden zitiert als HW, hier: (HW,1,114); Herder stellt an dieser Stelle unter Bezugnahme auf Rousseau einen Zusammenhang zwischen dem philosophischen Paradigmenwechsel von den oberen zu den unteren Seelenkräften und dem "Volk im Staat, dieser Geschöpfe die noch näher an Natur [sic!] sind", her.

schaften sind Verträge, und werden diese zerstört auf der einen Seite, so fallen sie auch von der andern Seite fort" (HW,1,130). Doch bereits im *Journal meiner Reise im Jahr 1769* will der nun nicht mehr allzu 'eifrige Roubeauianer'³ zwar noch "den Menschlich wilden Emil des Roubeau zum Nationalkinde Lieflands" machen (SWS,4,371), doch "für die Gesellschaft" kann nunmehr "Roubeau kein Lehrer seyn" (SWS,4,369).

Herder, der im Blick auf die Französische Revolution in seinen *Briefen zu Beförderung der Humanität* einräumt, daß "bis in unsren Tagen Roubeau's Contrat social Wirkungen erregt hat, an die sein Verfasser schwerlich dachte" (HW,7,344), Herder, der in bezug auf Schaden oder Nutzen der Rousseauschen Visionen "das Mehr oder Minder nicht zu entscheiden" (HW,7,774) vermochte, hätte sich gegen die Ernennung zum "deutschen Rousseau"⁴ wohl verwehrt. Beide Autoren, und darin mag eine ihrer größten Gemeinsamkeiten liegen, wurden von den unterschiedlichsten Programmen bzw. Ideologien vereinnahmt. So läuft die Rousseausche Zivilisationstheorie noch immer unter dem Schlagwort 'Zurück zur Natur!', ein Motto, das allerdings nicht der Feder Rousseaus, sondern vielmehr jener seines Widersachers Voltaire entstammt. Rousseau, der die Errichtung einer neuen, politisch legitimen Verfassung nur für 'junge' Völker auf einem kleinen Territorium für wünschenswert, wenn überhaupt für möglich erachtet hat, wird im revolutionären Frankreich geradezu kultisch verehrt.⁵ Herder dagegen wird zum "Schöpfer des kulturellen Konzepts der Nation"⁶, zum "ersten Repräsentanten des speziell deutschen Nationalismus und des Volksnationalismus im Allgemeinen"⁷ und zum "Propheten des Risorgimento-Nationalismus liberaler Prägung" stilisiert.⁸ Gegenüber Totalitarismus-Verdacht (im Falle Rousseaus)⁹ und der Unterstellung eines rassi-

³ Herder: Brief an Johann Georg Hamann aus Riga, Ende April 1768. In: Johann Gottfried Herder: Briefe. Hrsg. v. Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Weimar 1977ff.; im folgenden zitiert als HB, hier (HB,1,97).

⁴ Hermann August Korff: Geist der Goethezeit. Versuch einer idealen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte, 6. unverän. Aufl., Leipzig 1962, Bd. 1, S. 79.

⁵ Vgl. hierzu Iring Fetscher: Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs, 3. überarb. Aufl., Frankfurt a.M. 1980, bes. S. 273ff.

⁶ Heinrich August Winkler: Einleitung: Der Nationalismus und seine Funktionen. In: Nationalismus. Hrsg. v. H. A. Winkler, 2., erw. Aufl., Königstein/Ts 1985, S. 8.

⁷ Hans Kohn: Die Idee des Nationalismus. Ursprung und Geschichte bis zur Französischen Revolution, Heidelberg 1950, S. 477.

⁸ Peter Alter: Nationalismus, Frankfurt a.M. 1985, S. 34.

⁹ So z.B. bei J. L. Talmon, A. Rüstow und H. Weinstock; vgl. hierzu I. Fetscher: Rousseaus politische Philosophie, S. 14 und S. 306.

schen Volksbegriffs (bei Herder)¹⁰ stellt die Herausstellung eines beiden Autoren gemeinsamen "humanitären Nationalismus"¹¹ rezeptionsgeschichtlich eher eine Ausnahme dar. Im allgemeinen wird auf der Grundlage der älteren Arbeiten von Friedrich Meinecke und Hans Kohn Rousseau dem Begriff der 'Staatsnation', der sog. 'subjektiven' bzw. 'politischen' Nationbildung der Staaten West- und Nordeuropas, und Herder dem Begriff der 'Kulturnation', der 'objektiven' bzw. 'sprachlichen' Nationbildung in Mittel- und Osteuropa zugeordnet.¹²

Im folgenden wird versucht, die binären Schematismen 'Natur' / 'Kultur' und 'Volk' / 'Nation', welche den Vergleich der beiden Autoren bislang geleitet haben, kritisch zu befragen. Der Begriff Kultur, der ein bestimmtes Verhältnis des Menschen zur Natur bzw. zu dem, was jeweils sozio-kulturell als Natur konzipiert wird, bezeichnet, wird in der sogenannten Sattel- bzw. Umbruchzeit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem nationalen Wir-Bild bzw. Wir-Ideal,¹³ das die bürgerliche Bildungselite Deutschlands dem Fremd-Bild adeliger bzw. französischer Zivilisiertheit antithetisch entgegenhält.¹⁴ Weist Herders Volks-Begriff sowohl soziale (nach innen) als auch nationale (nach außen) Implikationen auf,¹⁵ so beruht auch sein Konzept von Nation nicht ausschließlich auf kulturellen, sondern auch auf politischen Kategorien; es zielt - das soll im Vergleich mit der Rousseauschen Zivilisationstheorie deutlich gemacht werden, - auf ein spezifisches Balance- bzw. Relationsverhältnis von 'Natur' und 'Kultur'.¹⁶

¹⁰ Vgl. hierzu Bernhard Becker: Herder-Rezeption in der Zeit des Nationalsozialismus. In: ders., Herder-Rezeption in Deutschland. Eine ideologiekritische Untersuchung, St. Ingbert 1987, S. 133-188 und Birgit Nübel / Beate Tröger: Herder in der Erziehung der NS-Zeit. In: Herder im 'Dritten Reich'. Hrsg. v. Jost Schneider, Bielefeld 1994, S. 51-73. Neu publiziert im Goethezeitportal:
<http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/herder/nuebel_rousseau.pdf>

¹¹ C. J. H. Hayes: Nationalism. Historical Development. In: Encyclopedia of the Social Sciences 11 (1931), S. 240-49; s. H. A. Winkler: Einleitung, S. 7.

¹² Vgl. hierzu H. A. Winkler: Einleitung, S. 7 und Frederick M. Barnard: Self direction and political legitimacy: Rousseau und Herder, Oxford 1988, S. 290.

¹³ Vgl. Norbert Elias: Studien über die Deutschen, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1989, S. 197.

¹⁴ Vgl. auch Karl Menges: Vom Nationalgeist und seinen 'Keimen'. Zur Vorurteils-Apologik bei Herder, Hamann und anderen 'Patrioten'. In: Dichter und ihre Nation. Hrsg. v. Helmut Scheuer, Frankfurt a.M. 1993, S. 103-121.

¹⁵ Vgl. Horst Dreitzel: Herders politische Konzepte. In: Johann Gottfried Herder 1744 - 1803. Hrsg. v. Gerhard Sauder, Hamburg 1987, S. 274.

¹⁶ Vgl. F. M. Barnard: Self direction and political legitimacy, S. 286 und S. 292.

II.

In der aktuellen Diskussion über den Begriff der Nation wird der Prozeß der Nationalstaatenbildung als neue Form staatlicher Integration in einen Kontext mit den funktionalen gesellschaftlichen Ausdifferenzierungen im Übergang von der frühen Neuzeit zur Moderne gestellt. Die Auflösung traditioneller Bindungen und Wertvorstellungen, die zunehmende horizontale und vertikale Mobilität, mit anderen Worten: die zunehmende Komplexität der figurativen Verflechtungen, erfordert neue Formen der Integration, welche die familiären, ständischen, konfessionellen und regionalen Bindungen überlagern. Das Konzept der Nation als 'spezifischer Code der Inklusion' bzw. Vergesellschaftung bildet - so Giesen - die integrative Basis zu den Prozessen der Modernisierung, Individualisierung, Mobilisierung und Differenzierung.¹⁷ Lepsius bestimmt 'Nation' nicht als politische Wesenheit oder Substanz, sondern als Ordnungskonzept bzw. Realitätskonstruktion:¹⁸

Die Nation ist zunächst eine gedachte Ordnung, eine kulturell definierte Vorstellung, die eine Kollektivität von Menschen als eine Einheit bestimmt. Welcher Art diese Einheit sein soll, ergibt sich aus den Kriterien für die Bestimmung der nationalen Kollektivität in der Ordnungsvorstellung der Nation. Sind dies ethnische Kriterien, so bestimmt sich eine Nation als ethnische Abstammungseinheit; sind dies kulturelle Kriterien, so stellt sich die Nation als Sprachgemeinschaft dar; sind es Kriterien staatsbürgerlicher Rechtsstellung, so ist die Nation eine Einheit von Staatsbürgern.¹⁹

Der Problematik einer begrifflichen Abgrenzung von 'Volk' und 'Nation' scheint sich bereits Herder durchaus bewußt gewesen zu sein, als er in der vierten Sammlung der *Briefe zu Beförderung der Humanität* von 1794 die jeweiligen territorialen, politischen, sozialen und kulturellen Kriterien zur Konstitution des Nation-Begriffs kritisch kommentiert:

Die geographischen Grenzen allein machen das Ganze einer Nation nicht aus; ein Reichstag der Fürsten, eine gemeinschaftliche Sprache der Völker bewirken es auch nicht allein; ja letztere ist in Deutschland den Provinzen nach so verschieden; [...] daß, wenn man dies alles zusammenhält, man es den Magistern nicht übel nehmen kann, wenn sie pro gradu noch bis jetzt über das ganze Thema disputieren: "welche Regimentsverfassung Deutschland habe? oder ob die Deutschen eine Nation seien?"²⁰

¹⁷ Vgl. Bernhard Giesen: Die Intellektuellen und die Nation. Eine deutsche Achsenzeit, Frankfurt a.M. 1993, S. 20f.

¹⁸ M. Rainer Lepsius: Nation und Nationalismus in Deutschland. In: Nationalismus in der Welt von heute. Hrsg. v. H. A. Winkler, Göttingen 1982, S. 26f.

¹⁹ Ders., S. 13.

²⁰ Herder: Briefe zu Beförderung der Humanität (HW,7,276).

Die Bedeutungen der Begriffe von 'Volk' und 'Nation' unterliegen im Zusammenhang mit dem Prozeß der Staatenbildung seit dem Ausgang des Mittelalters Wandlungen.²¹ Im Übergang zur Neuzeit avanciert die Idee der Nation "zu einem alle übergreifenden Bezüge relativierenden, zunehmend exkludierenden Konzept politischer Integration, das sich gegen alternative Integrationsmodelle, wie etwa Reich, Kommune, ständisch gegliederte Gesellschaft, durchsetzt".²² Eine verstärkte Politisierung (bzw. Demokratisierung)²³ erfährt der Begriff seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, nachdem in England die Rechte der Nation - als das in den Ständeparlamenten versammelte englische Volk - gegenüber der absoluten Monarchie eingefordert worden sind:²⁴ das *Volk als Nation* wird zum Träger der staatlichen Souveränität. Für das territorialstaatlich zersplitterte Deutschland favorisieren Adelung und Campe den Kollektivsingular 'Völkerschaft' für 'Volk' im Sinne von 'Nation':

Man hat die Deutschen, welche durch eine mangelhafte Verfassung zwar zu einem Ganzen vereinigt waren, aber doch durch verschiedene Verfassungen und Regirungen etc. der einzelnen Theile Deutschlands, ziemlich von einander verschiedene und sich fremde Theile waren, oft auch Völkerschaft genannt, welcher Name für sie auch passender ist als der Name Volk.²⁵

Johann Gottfried Herder hat - so Koselleck - "eine Art kopernikanische Wende in der semantischen Entwicklung des Volksbegriffs herbeigeführt;²⁶ die 'epo-

²¹ Das lateinische 'natio' bezeichnet nicht nur in sozialer Hinsicht die Geburt (einer Person) sowie die Abstammung (eines Volkes) als ethnisches bzw. geographisches Merkmal, sondern dient zugleich auch als Ordnungskriterium für Art, Gattung und Klasse. Im Mittelalter wird der nationes-Begriff "zur Binnendifferenzierung einer übergreifenden Gemeinschaft, seien dies nun Christenheit, Kaiserreich, Kaufmannschaft oder Universität" verwendet (Herfried Münkler: Nation als politische Idee im frühneuzeitlichen Europa. In: Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit. Akten des I. Internationalen Osnabrücker Kongresses zur Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, hrsg. v. Klaus Garber, Tübingen 1989, S. 59). Im übernationalen Staatenverband des 'Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation' bezeichnet 'Nation' den Hochadel (vgl. P. Alter: Nationalismus, S. 61), 'Volk' die Untertanen der jeweiligen Territorialstaaten (vgl. Otto Dann: Nation und Nationalismus in Deutschland 1770 - 1990, München 1993, S. 23).

²² H. Münkler: Nation als politische Idee im frühneuzeitlichen Europa, S. 59.

²³ Vgl. Reinhardt Koselleck, Art. 'Volk, Nation, Nationalismus, Masse'. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hrsg. v. Otto Brunner / Werner Conze / R. Koselleck, Stuttgart 1992, Bd. 7, S. 147.

²⁴ Vgl. auch U. Dierse / H. Rath: Art. 'Nation, Nationalismus, Nationalität'. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hrsg. v. Joachim Ritter/ Karlfried Gründer, Darmstadt 1984, Bd. 6, S. 406-414.

²⁵ Joachim Heinrich Campe: Wörterbuch der Deutschen Sprache. Braunschweig 1811, 5. Theil, S. 434f.; vgl. bereits Johann Christoph Adelung: Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart, Leipzig 1777, 3. Theil, S. 742; vgl. hierzu auch R. Koselleck: Volk, Nation, Nationalismus, Masse, S. 384ff.

²⁶ R. Koselleck: Volk, Nation, Nationalismus, Masse, S. 283.

chale Wirkung' seines Volksbegriffs bestünde darin, daß 'Volk' bei Herder "nicht mehr eine soziale Gruppe inner- oder unterhalb der Nation [bezeichnet], sondern die Nation selbst".²⁷

In der synonymen Verwendung der Begriffe 'Volk' und 'Nation' kommt einerseits die Verbindung von ethnischen, kulturellen, sozialen und politischen Kriterien zum Ausdruck, andererseits aber auch die Gleichzeitigkeit von soziologischem bzw. interkulturellem Beschreibungsinstrumentarium und gesellschaftspolitischer Utopie.²⁸ Der Herdersche Nationsbegriff läßt sich - so lautet mein Vorschlag - nicht als Substanz-, sondern als Relationsbegriff lesen, der sich über den jeweiligen Grad der (politischen) Kultur eines Volkes bestimmt, wobei der Grad der Kultiviertheit eines Volkes und die Form seiner nationalen Integration in einem Korrelationsverhältnis stehen.

III.

Zunächst jedoch soll gezeigt werden, daß schon bei Rousseau das Konzept 'Natur' nicht als absoluter Substanzbegriff, sondern als ein aus methodologischen Gründen konstruierter Relationsbegriff zu verstehen ist, welcher den Grad der Kultur im Sinne von Vergesellschaftung bezeichnet. Rousseau unterscheidet in seiner *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen* drei Phasen des Naturzustandes. Doch das "methodological paradox"²⁹ aus der Vorrede zum zweiten *Discours* von 1755 lautet:

Es ist kein kleines Unternehmen, in der jetzigen Natur des Menschen das Ursprüngliche von dem Künstlichen zu unterscheiden und einen Zustand zu ergründen, der nicht mehr zu finden, der vielleicht niemals dagewesen ist und künftig auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, nie vorkommen wird. Dessen ungeachtet aber muß man richtige Begriffe davon haben, wenn man über unsern gegenwärtigen Zustand richtig urteilen will.³⁰

²⁷ Ders., S. 316; vgl. hierzu auch Michael Zaremba: Johann Gottfried Herders humanitäres Nations- und Volksverständnis. Ein Beitrag zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1985, S. 120, der 3 Phasen von Herders Nationalbegriff unterscheidet.

²⁸ Vgl. Wulf Koepke: Das Wort 'Volk' im Sprachgebrauch Johann Gottfried Herders. In: Lessing Yearbook XIX (1987), S. 215 und S. 217.

²⁹ Paul de Man: Allegories of Reading. Figural Language in Rousseau, Nietzsche, Rilke, and Proust, New Haven/ London 1979, S.141.

³⁰ Rousseau: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen. In: Jean-Jacques Rousseau: Sozialphilosophische und Politische Schriften. Anm. v. Eckhart Koch. Nachw. v. I. Fetscher, München 1981; im folgenden zitiert als RW, hier: (RW,53).

Das heißt, nicht als "historische Wahrheiten", sondern als "bedingte und hypothetische Vernunftschlüsse" (RW,61) wird uns in der ersten Phase des Naturzustandes der vernunft- und sprachlose Ur-Mensch präsentiert, welcher einsam durch die Wälder irrt und Früchte sammelt. Dieser Naturmensch (*homme naturel*) als vollkommen unabhängiges und autarkes Wesen (*être absolu*) wird von zwei Grundprinzipien bewegt: der Selbstliebe (*amour de soi*) als ursprünglicher Instinkt der Selbsterhaltung und dem Mitleid als Abneigung, seinesgleichen zu töten.³¹ Der Mensch unterscheidet sich in dieser Konstruktion eines "ursprünglichen Zustand[s]" (RW,89) weder durch seine Vernunft noch durch seine Sprache von den Tieren, sondern allein durch das "Vermögen, sich vollkommener zu machen" (*perfectibilité*), durch die Freiheit zu handeln und die "Kenntnis des Todes".³² In dem *Essai sur l'origine des langues* entwickelt sich dagegen das ursprüngliche und 'präreflexive' Mitleid wie auch die menschliche Vernunft erst in der menschlichen Gesellschaft zusammen mit der Einbildungskraft. Das Mitleid ist - so läßt sich folgern - eine natürliche, d.h. dem einzelnen Menschen angeborene *Fähigkeit*, ein Potential bzw. eine 'Urquelle' (Rousseau), die sich erst im Prozeß der Vergesellschaftung zu einer kulturellen *Fertigkeit* ausbildet.³³ Auch die aus Übereinkunft, d.h. Konvention, entstandene, über die Formen der nonverbalen Kommunikation (Gebärden) und unartikulierten Laute (Geschrei) hinausgehende, allein dem Menschen eigentümliche Sprache³⁴ entwickelt sich erst in der zweiten Phase des Naturzustandes der Wilden (*sauvages*), nachdem sich mehrere Menschen zum Schutz vor wilden Tieren und Naturkatastrophen innerhalb kleinerer, aus Jägern und Fischern bestehenden Verbänden zusammengeschlossen haben. Die Huhn-oder-Ei-Frage, "ob eine bereits gegründete Gesellschaft notwendiger zu der Einführung der Sprache oder die Erfindung der Sprache notwendiger zur Gründung der Gesellschaft erforderlich sei", läßt Rousseau hierbei offen.³⁵ In der dritten und letzten Stufe des Naturzustandes, die von Rousseau als das 'goldene Zeitalter' der Hirten (*barbars*) entworfen wird, verändert sich das 'natürliche Mitleid', "nachdem das gesellschaftliche Leben begonnen hatte und Beziehungen zwischen den Menschen bestanden." (RW,99)³⁶ Herders "Mittelknoten", nämlich die Frage: "wie

³¹ Vgl. Rousseau: Discours (RW,55) und (RW,83ff.).

³² Rousseau: Discours (RW,71f.).

³³ Vgl. hierzu auch I. Fetscher: Rousseaus politische Philosophie, S. 41f. und Jacques Derrida: Grammatologie, 4. Aufl., Frankfurt a.M. 1992, S. 295ff.

³⁴ Rousseau: Essai (RW,169).

³⁵ Rousseau: Discours (RW,80).

³⁶ Die ursprüngliche Selbstliebe (*amour de soi*) und die unter dem Einfluß des instrumentellen Vernunftprinzips der *raison* zur Selbstsucht degenerierte *amour propre* halten einander

ward es, daß der Mensch aus dem Zustande der Natur in das jetzige Uebel der Welt überging?" (HB,1,97), findet sich bei Rousseau in ein Netz von Ursachen aufgelöst: Der Indikator für die Glückseligkeit eines Volkes ist am Bevölkerungswachstum abzulesen, die zwischenmenschlichen Verhältnisse werden komplexer, es entstehen Arbeitsteilungen, die wechselseitigen Abhängigkeiten verdichten sich; die Menschen werden sesshaft, treiben Ackerbau,³⁷ gründen Privateigentum und fallen schließlich auf den Gesellschafts-Vertrag der Reichen herein. Die Differenz zwischen den beiden letzten Phasen des Naturzustandes und der Zivilisation ist jedoch keine der Kultur überhaupt, sondern läßt sich an den jeweiligen Graden der Kultivierung - gemessen an der Entwicklung der Schriftformen - ablesen. In seinem *Versuch über den Ursprung der Sprachen* läßt Rousseau den noch im zweiten 'Discours' aus methodologischen Gründen konstruierten absoluten Naturzustand beiseite und unterscheidet nunmehr "drei Zustände des Menschen in seinem Verhältnis zur Gesellschaft. Der Wilde ist Jäger, der Barbar Hirte, der gesittete Mensch Ackermann." (RW,191) Mit diesen drei Völkern auf unterschiedlichem Kulturniveau³⁸ korrelieren wiederum drei Schriftformen: "Das Nachmalen der Gegenstände eignet den Wilden, die Zeichen für Wörter und Sätze den Barbaren und das Alphabet den gesitteten Völkern."

Johann Gottfried Herder polemisiert in seinen geschichtsphilosophischen Entwürfen gegen die Rousseauschen "Romanbilder",³⁹ bezeichnet dessen hypothetische Konstruktion des Naturmenschen als "Phantom" und "entartete[s] Geschöpf".⁴⁰ Er wirft Rousseau vor, die "Menschen zu Tieren" zu machen (HW,1,711); der Mensch sei nicht "Rousseaus Manttier" (HW,1,784), "kein Rousseauscher Waldmann" (HW,1,795f.). Herder betont in seinen Schriften stets den ursprünglichen Zusammenhang, die gemeinsame Genese von menschlicher Sprache und Gesellschaft: "der Mensch ist ein so geselliges

auf dieser Kulturstufe noch im Gleichgewicht; vgl. Rousseau: 'Discours': "Obgleich nun die Menschen in diesem Zustande weniger geduldig geworden waren und ihr natürliches Mitleid schon einige Veränderung erlitten hatte, so mußte dennoch diese Zeit, da sich ihre Fähigkeiten entwickelten, die glücklichste und dauerhafteste Epoche sein, weil sie zwischen der Sorglosigkeit des ursprünglichen Zustandes und der ungestümen Betriebsamkeit unserer Eigenliebe (amour propre) die wahre Mitte hält" (RW,1,238).

³⁷ Vgl. Rousseau: Essai: "Was den Ackerbau betrifft, so ist er mit allen Künsten verbunden [...]. Er bringt das Eigentum, die Regierung und die Gesetze hervor und allmählich das Eulend und die Verbrechen, welche für unser Geschlecht untrennbar mit dem Wissen von Gut und Böse verknüpft sind" (RW,191).

³⁸ Vgl. Rousseau: Essai: "Diese drei Arten zu schreiben entsprechen ziemlich genau den drei verschiedenen Zuständen, in denen man die Menschen, die zu Völkern zusammengeschlossen sind, betrachten kann" (RW,175).

³⁹ Herder: Journal meiner Reise (SWS,4,364).

⁴⁰ Herder: Abhandlung über den Ursprung der Sprache (HW,1,730).

Thier, als er Mensch ist" (SWS,4,453), "Der Mensch ist in seiner Bestimmung ein Geschöpf der Herde, der Gesellschaft" (HW,1783) und "die 'Sprache [ist] dem Menschen so wesentlich, als - er ein Mensch ist'" (HW,1,716) - die Zitatreihe ließe sich weiterführen. Doch auch der erste Satz von Rousseaus *Versuch über den Ursprung der Sprachen* lautet: "Das gesprochene Wort unterscheidet den Menschen von den Tieren" und der letzte des ersten Abschnittes: "das gesprochene Wort ist die erste gesellschaftliche Einrichtung und verdankt seine Form ausschließlich natürlichen Ursachen."⁴¹

Die entscheidende Differenz zwischen den Naturkonzepten Rousseaus und Herders besteht darin, daß Herder seine geschichtsphilosophischen Konstruktionen erst mit der zweiten Phase des Naturzustandes im Rousseauschen Modell beginnt. Herder lehnt die Konstruktion eines vorgesellschaftlichen Naturzustandes ab: "Der Naturstand des Menschen ist der Stand der Gesellschaft".⁴² Der Mensch ist kein "Selbstgeborner" (HW,6,336), sondern wird in einer "zweite[n] Genesis" (HW,6,340) in einem Zusammenhang von Menschen, seiner Familie, seinem Volk, durch das Medium der Sprache 'kultiviert'. Hieraus folgt, daß der Naturzustand des Menschen nicht nur ein Stand der Gesellschaft, sondern immer auch der Kultur ist. Die Natur des Menschen verwirklicht sich in seiner Kultur: "Denn die Natur des Menschen ist Kunst" (HW,7,126).⁴³ Sowohl bei Rousseau als auch bei Herder - so lassen sich unsere bisherigen Überlegungen zusammenfassen - ist die antithetische Setzung Natur vs. Zivilisation aufgehoben in einem graduellen bzw. relationalen Kulturkonzept.

IV.

Wie läßt sich nun das Verhältnis von 'Kultur' und 'Nation' bei den beiden Autoren bestimmen? 'Volk' ist bei Rousseau sowohl zivilisationstheoretisches Instrumentarium der Beschreibung (im zweiten *Discours* und im *Essai*) als auch ideales Konstrukt (im *Contrat social*). Die Differenz liegt in der Legitimität seiner politischen Verfaßtheit.

⁴¹ Rousseau: *Essai* (RW,165); vgl. hierzu auch J. Derrida: *Grammatologie*, S. 377.

⁴² Herder: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (HW,6,362).

⁴³ Vgl. hierzu auch die (sprachliche) Parallele, die Herder in seinen Fragmenten *Über die neuere deutsche Literatur* zwischem dem "Menschengeschlecht und ein[em] Mensch[en] in seiner Kindheit" konstruiert, "ohne nun einen Rousseauschen Zustand der Natur romanhaft zu erdichten": "Eine Sprache in ihrer Kindheit? man nenne dies Zeitalter, wie man wolle, es bleibt ein Zustand der rohen Natur: Natur war damals noch alles: Kunst, Wissenschaft [...]" (HW,1,609).

Der zweite Satz aus Rousseaus *Essai sur l'origine des langues* lautet: "Die Sprache unterscheidet die Völker voneinander."⁴⁴ Zunächst gab es im Übergang von den bloßen Gebärden zu den ersten Tönen der Leidenschaft bei den Wilden (*sauvages*)

wohl Familien, aber es gab keine Völker. Es gab häusliche Sprachen, doch keinerlei Volkssprachen. Es gab Heiraten, doch es gab keine Liebe. Jede Familie genügte sich selbst und pflanzte sich allein durch ihr eigenes Blut fort [...], man wurde Ehemann und Ehefrau, ohne aufgehört zu haben Bruder und Schwester zu sein.⁴⁵

Die Nationenbildung geht mit den Prozessen der zunehmenden Kultivierung bzw. Vergesellschaftung - gemessen an der Ausdifferenzierung von verschiedenen Nationalsprachen - einher und vollzieht sich im kalten Norden eher als im warmen Süden.⁴⁶ Auch bei Rousseau ist das Volk zunächst eine kulturelle, vorpolitische Einheit, ein bloßer Haufen (*agrégation*), der sich durch die zunehmend komplexer werdenden Beziehungen zwischen den Menschen entwickelt:

Die Menschen, die bisher in den Wäldern umhergestreift waren, werden jetzt seßhafter, sie kommen sich langsam näher, sie sammeln sich zu Haufen und bilden schließlich in einer jeden Weltgegend ein eigenes Volk, geeint durch Sitten und Charakter, nicht so durch Verordnungen und Gesetze als durch die gleiche Lebensart, die gleichen Speisen und den gleichförmigen Einfluß des Klimas.⁴⁷

Die "Teilung des menschlichen Geschlechts in verschiedene Gesellschaften" erst, die auf dem Vertrag der Reichen beruht, führt wegen des gestörten Balanceverhältnisses von menschlicher Natur und politischer Verfassung zu "Völkerkriege[n], Schlachten, Meuchelmorde[n] und Repressalien".⁴⁸ Das natürliche Mitleid, welches "im Naturzustand die Stelle der Gesetze, der Sitten und der Tugend" vertritt,⁴⁹ degeneriert; erst innerhalb der *association*, die auf dem Gesellschaftsvertrag (*contrat social*) beruht, erfährt es eine Steigerung zur Tu-

⁴⁴ Rousseau: *Essai* (RW,165).

⁴⁵ Es ist der quasi-vorkulturelle Zustand des Inzests, als "das Vergnügen und die Begierde [miteinander] verschmolzen [...] und gleichzeitig empfunden" wurden (RW,197f.); vgl. hierzu auch J. Derrida: *Grammatologie*, S. 455: "Die Gesellschaft, die Sprache, die Geschichte, die Artikulation, kurz: die Supplementarität - sie entstehen also gleichzeitig mit dem Inzestverbot. Das Inzestverbot ist die Brisur zwischen der Natur und der Kultur".

⁴⁶ Rousseau: *Essai*: "Die milden Landstriche, die fetten und fruchtbaren Länder sind als erste besiedelt worden, und sie waren die letzten, in denen sich Nationen bildeten, weil dort die Menschen einander leichter entbehren konnten und die Bedürfnisse, die zur Gründung einer Gesellschaft führen, sich dort erst später spürbar machen." (RW,191).

⁴⁷ Rousseau: *Discours* (RW,98).

⁴⁸ Rousseau: *Discours* (RW,108).

⁴⁹ Rousseau: *Discours* (RW,85).

gend (*vertu*) bzw. zum Patriotismus (*patriotism*).⁵⁰ Die hypothetische Konstruktion des ursprünglichen Naturmenschen aus dem zweiten *Discours* und die des *homme citoyen* aus dem *Contrat social* entsprechen einander. Aus dem *homme naturel* als *être absolu* wird - qua Kommuniionsritual⁵¹ - ein *être relatif*, ein Teil eines Ganzen.⁵² Das Ganze besteht jedoch nicht aus der Summe der vielen einzelnen und deren jeweils divergierenden Interessen (*volonté de tous*), sondern aus dem gleichsam metaphysisch gesetzten Gemeinwillen,⁵³ der *volonté générale*, welche der einzelne als *citoyen* (Bürger) mit seinem staatsbürgerlichen Recht beschließt und welcher er als *sujet* (Untertan) untergeben ist. Die *volonté générale* jeder Staatsnation wiederum fungiert nach außen, also gegenüber den anderen Völkern, als *volonté particulière*.⁵⁴ Dahinter steht jedoch die Vision einer inter-nationalen Figuration⁵⁵ bzw. Weltgesellschaft: "denn die Erde, diese große Stadt, wird zum politischen Körper, dessen Naturgesetz immer der Gemeinwille ist und in dem die verschiedenen Staaten und Völker nichts als die einzelnen Glieder sind."⁵⁶

Auch bei Herder geht die Zunahme und Ausdifferenzierung des Menschengeschlechts mit einer 'Nationalisierung' der Sprachen einher. Das 'dritte Naturgesetz' aus seiner *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* (1772) lautet: "So wie das ganze menschliche Geschlecht unmöglich Eine Herde bleiben konnte: so konnte es auch nicht Eine Sprache behalten. Es wird also eine

⁵⁰ Vgl. hierzu das Kapitel über die *Erziehung* in Rousseaus *Betrachtungen über die Regierung Polens und über deren vorgeschlagene Reform* (RW,578), die Rousseau 1771/2 auf Wunsch der Confédération de Bar, einer Vereinigung adeliger polnischer Patrioten entworfen hat; vgl. hierzu auch I. Fetscher: Rousseaus politische Philosophie, S. 78 und ders.: Rousseau. In: Pipers Handwörterbuch der politischen Ideen. Hrsg. v. I. Fetscher / H. Münkler, München/ Zürich 1985, S. 483.

⁵¹ Vgl. hierzu Rousseau: 'Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts': "Jeder von uns unterstellt gemeinschaftlich seine Person und seine ganze Kraft der obersten Leitung des Gemeinwillens, und wir nehmen als Körper jedes Glied als untrennbaren Teil des Ganzen auf" (RW,280f.); vgl. hierzu auch die *vereinzeltten Fragmente* zu dem *Entwurf einer Verfassung für Korsika*, an dem Rousseau 1765 - also vor der französischen Besatzung - auf Bitten korsischer Freiheitskämpfer arbeitete (RW,554).

⁵² Vgl. hierzu das Kapitel *Vom Gesetzgeber* im *Contrat social*: "Wer es wagt, einem Volk eine Verfassung zu geben, muß sich instande fühlen, gleichsam die menschliche Natur zu verändern, jedes Individuum, das für sich selbst ein vollkommenes und selbständiges Ganzes ist, in einen Teil eines größeren Ganzen umzuwandeln [...]" (RW,301).

⁵³ Vgl. hierzu I. Fetscher: Rousseau, S. 486.

⁵⁴ Vgl. Rousseau: *Essai*: "Der Wille dieser besonderen Gesellschaften hat stets zwei Bezüge; er ist für die Mitglieder der Gemeinschaft ein Gemeinwille, für die große Gesellschaft ist es ein besonderer Wille, der sich im ersten Fall sehr oft als rechtmäßig, im zweiten als unrechtmäßig erweist" (RW,232).

⁵⁵ Vgl. N. Elias: *Engagement und Distanzierung. Arbeiten zur Wissenssoziologie I*. Hrsg. v. M. Schröter, Frankfurt a.M. 1987, S. 75ff.

⁵⁶ Rousseau: *Abhandlung über die politische Ökonomie* (RW,231).

Bildung verschiedener Nationalsprachen."⁵⁷ Und den Ausführungen zum 'vierten Naturgesetz' entnehmen wir: "Wie Ein Menschevolk nur auf der Erde wohnt, so auch nur Eine Menschensprache: wie aber diese große Gattung sich in so viele kleine Landarten nationalisiert hat: so ihre Sprachen nicht anders." (HW,1,804) Während Rousseau jedoch durch seine Fiktion des ersten Naturzustandes die Natur des Menschen als ungesellig und vorpolitisch bestimmt, ist der Mensch bei Herder immer schon ein *zoon politikon*: "Das Menschengeschlecht ist nie ohne Regierung gewesen; diese ist ihm so natürlich, als sein Ursprung, als die Zusammenkettung seiner Glieder in Geschlechter; wo Geschlecht ist, ist sogleich Regierung da."⁵⁸ Die beiden ersten Grade natürlicher Regierungen, die Herder in seinen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* benennt, die Familie und die Wahl eines Anführers auf Vertragsbasis, weisen Parallelen zu Rousseaus Konzeption der Familien- und Nationbildung in den beiden letzten Phasen des Naturzustandes auf. Der dritte Grad der Regierung sind die Erbregierungen als un-'natürliche' bzw. "festgestellte Ordnung unter den Menschen".⁵⁹ Diese wiederum leiten sich in Analogie zum zweiten *Discours* aus Krieg, Gewalt und List ab und beruhen auf dem Gesetz des Stärkeren.⁶⁰ Ihnen spricht Herder jede Legitimation ab:

Die Natur leitete das Band der Gesellschaft nur bis auf Familien; weiterhin ließ sie unserm Geschlecht die Freiheit, wie es sich einrichten, wie es das feinste Werk der Kunst, den Staat bauen wollte. Richteten sich die Menschen gut ein: so hätten sie's gut; wählten oder duldeten sie Tyrannei und üble Regierungsformen: so mochten sie ihre Last tragen. (HW,6,367)

Dulden die Menschen Tyrannei, lassen sie die Nation 'entschlummern' (HW,6,365), dann tragen sie nach dem "Grundsatz der Geschichte [...], daß kein Volk unterdrückt wird, als das sich unterdrücken lassen will, das also der

⁵⁷ Herder: Abhandlung über den Ursprung der Sprache (HW,1,791).

⁵⁸ Herder: Vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften und der Wissenschaften auf die Regierung (SWS,9,313); vgl. F. M. Barnard: Zwischen Aufklärung und politischer Romantik. Eine Studie über Herders soziologisch-politisches Denken, Berlin 1964, S. 71.

⁵⁹ Herder: Ideen (HW,6,362); die väterliche Gewalt wird sowohl von Herder als auch von Rousseau als natürliche Ungleichheit unter den Menschen und somit als legitim erachtet; vgl. B. Nübel: Krähende Hühner und gelehrte Weiber. Aspekte des Frauenbildes bei Johann Gottfried Herder. In: Herder-Jahrbuch / Herder Yearbook, hrsg. v. Wilfried Malsch in Verbindung mit W. Koepke, Stuttgart / Weimar 1994, S. 29-51. Neu publiziert im Goethezeitportal: <http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/herder/nuebel_weiber.pdf>.

⁶⁰ Vgl. Herder: Ideen: "So wars mit denen, die die Nationen kultivierten: so lange sie sie kultivierten, waren sie Väter, Erzieher des Volks, Handhaber der Gesetze zum gemeinen Besten; sobald sie eigenmächtige oder gar erbliche Regenten wurden, waren sie die Mächtigen, denen der Schwächere diente. [...] denn nicht Gewalt der Waffen allein ist Stärke; Verschlagenheit, List und ein künstlicher Betrug tut in den meisten Fällen mehr als jene" (HW,6,365).

Sklaverei wert ist" (HW,6,367), selbst die Verantwortung, da sie das Prinzip der Volkssouveränität nicht wahrnehmen. Denn Herders Staatskonzept ist nicht allein kulturell, sondern durchaus auch politisch konstruiert. In dem Kapitel *Haben wir noch das Vaterland der Alten?* aus den *Briefen zu Beförderung der Humanität* relativiert Herder zwar das Konzept der *res publica* in historischer Perspektive, hält jedoch am Anspruch einer 'moralischen', d. h. politisch legitimen Verfassung fest: "In die Zeiten Griechenlands oder Roms sich zurückzuwünschen, wäre töricht" (HW,7,332):

Nicht was das Vaterland einst war, sondern was es jetzt ist, können wir an ihm achten und lieben.

2. Dies also kann, außer unsern Kindern, Verwandten und Freunden, nur seine Einrichtung, die gute *Verfassung* sein, in welcher wir mit dem, was uns das Liebste ist, gern und am liebsten leben mögen. Physisch preisen wir die Lage eines Orts, der bei einer gesunden Luft unserm Körper und Gemüt wohltut; *moralisch* schätzen wir uns in einem Staat glücklich, in dem wir bei einer *Gesetzmäßigen Freiheit und Sicherheit* vor uns selbst nicht erröten [...]. (HW,7,333)

Bei Herder - wie auch bei Rousseau - bezieht sich das Ideal des Staates jedoch nur auf kleinere, homogene Einheiten. Nur hier können die zusammen- und gegeneinanderlaufenden gesellschaftlichen Kräfte bzw. Interessen der Menschen "eine Art Gleichgewicht und Harmonie der Bewegung" erreichen (HW,6,649):

Nichts scheint also dem Zweck der Regierungen so offenbar entgegen, als die unnatürliche Vergrößerung der Staaten, die wilde Vermischung der Menschengattungen und Nationen unter Einen Szepter [...]; zusammengeleimt werden sie also in eine brechliche Maschine, die man Staats-Maschine nennet, ohne inneres Leben und Sympathie der Teile gegen einander. (HW,6,369f.)

Das Ordnungskonzept Familie als "erste[r] Grad natürlicher Regierungen" ist nicht allein die erste Figuration, die Menschen miteinander bilden, sondern wird auch - so Herder - stets die "höchste und letzte" bleiben (HW,6,362); sie ist als menscheitsgeschichtliches Ideal Garant des inter-nationalen Friedens:

hat die Erde nicht für uns alle Raum? liegt ein Land nicht ruhig neben dem andern? Kabinette mögen einander betrügen; politische Maschinen mögen gegen einander gerückt werden, bis Eine die andre zersprengt. Nicht so rücken Vaterländer gegen einander; sie liegen ruhig neben einander, und stehen sich als Familien bei. (HW,7,337f.)

Die Idee einer menschheitlichen Völkerfamilie, nach welcher aus "Völker[n] zuletzt Familien" werden (HW,6,338),⁶¹ hat freilich wenig mit dem Rousseauschen Konzept eines zwischen-staatlichen Gleichgewichts auf der Grundlage der *volonté générale* gemein. Bei beiden - Herder und Rousseau - beruht das Konzept eines inter-nationalen Weltfriedens⁶² jedoch auf einer als natürlich konzipierten Analogie der Menschheit im Ganzen mit "ihren einzelnen Individuen, Gesellschaften und Nationen".⁶³ Die beschränkte Perspektivik des Menschen vermag dabei nur qua *Analogie* und *Sympathie* das für ihn unüberschaubare "Weltmeer ganzer Völker" zu erschließen:⁶⁴ "Schöpfer allein ists, der die ganze Einheit, einer, aller Nationen, in alle ihrer Mannichfaltigkeit denkt, ohne daß ihm dadurch die Einheit schwinde" (SWS,5,505). Der Mensch jedoch kann sich der göttlichen, alles in einem Blick umfassenden Perspektive nur durch die Einnahme verschiedener, sich wechselseitig relativierender Standpunkte bzw. Perspektiven asymptotisch annähern und so den jeweiligen Grad der Kultur als Kriterium der Nationsbildung bestimmen:

Der Unterschied zwischen aufgeklärten und unaufgeklärten, zwischen kultivierten und unkultivierten Völkern ist also nicht spezifisch; sondern nur Gradweise. Das Gemälde der Nationen hat hier unendliche Schattierungen, die mit den Räumen und Zeiten wechseln; es kommt also auch bei ihm, wie bei jedem Gemälde, auf den Standpunkt an, in dem man die Gestalten wahrnimmt.⁶⁵

⁶¹ Vgl. Wolfgang Frühwald: Die Idee kultureller Nationbildung und die Entstehung der Literatursprache in Deutschland. In: Nationalismus in vorindustrieller Zeit, hrsg. v. O. Dann, München 1986, S. 138.

⁶² Vgl. hierzu auch die *Écrits sur l'Abbé de Saint-Pierre* in Jean-Jacques Rousseau: Œuvres complètes. Hrsg. v. Bernard Gagnebin und Marcel Raymond, 4 Bde., Paris 1959 - 1969, 3. Bd., S. 563-617.

⁶³ Herder: Ideen (HW,6,648); sowohl bei Herder als auch bei Rousseau finden wir die Analogie von menschlichem Individuum, Volk, Staat und Menschengattung, die sich anthropomorpher Metaphorik bedient; vgl. z.B. die Entsprechung zwischen dem politischen Körper und dem menschlichen Körper in Rousseaus *Abhandlung über die politische Ökonomie* (RW,230f.).

⁶⁴ Herder: Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit: "wenn man das Weltmeer ganzer Völker, Zeiten und Länder übersehen, in einen Blick, ein Gefühl, ein Wort faßen soll! Mattes halbes Schattenbild vom Worte! Das ganze lebendige Gemälde von Lebensart, Gewohnheiten, Bedürfnissen, Landes- und Himmelseigenheiten müste dazu kommen, oder vorhergegangen seyn; man müste erst der Nation *sympathisieren*, um eine einzige ihrer Neigungen und Handlungen, alle zusammen zu fühlen [...]" (SWS,5,502).

⁶⁵ Herder: Ideen (HW,6,340).